Mym Chind

Autor(en): **Morf, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575209

Nutzungsbedingungen

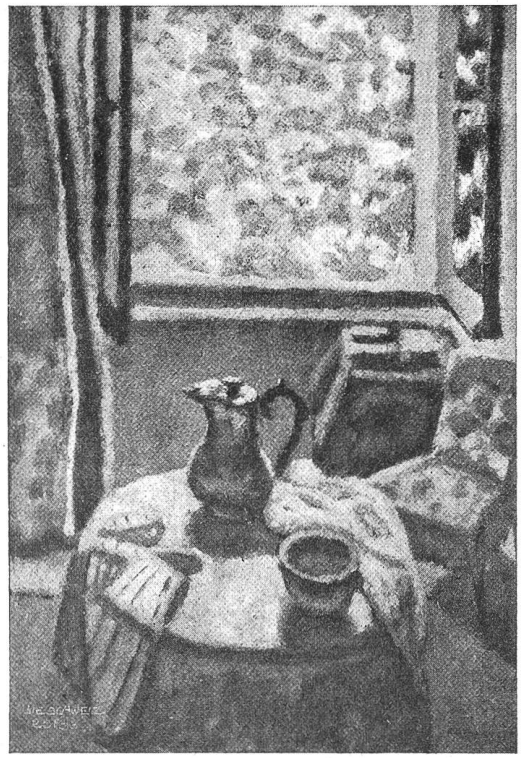
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Georges de Traz, Genf. **Das offene Fenster** (1914).

in ihrer vornehmen Abgedämpftheit und Harmonie ließen in ihnen einen unästhetischen Eindruck gar nicht aufkommen. Gegenüber dieser Delikatesse und stillen Schönheit wurden sie sich bewußt, daß das „abstoßende" Süjet dem jungen Schöpfer nur als „Sprungbrett" gedient hatte. Die letzten dreißig Jahre mit ihrer heftigen Reaktion gegen Genre und Anekdote haben das Gegenständliche in der Malerei zurücktreten lassen. Erst ein Maurice Denis hat das verachtete „Süjet" wieder rehabilitiert. Immerhin, seine einstige Geltung hat es nicht mehr erlangt. Es ist Mittel zum Zweck geblieben, das, was das Wort dem Dichter, der Ton dem Komponisten ist. Es kann demnach keineswegs die Absicht unseres Malers sein, Zirkusakrobaten und Seiltänzer in ihren Künsten vorzuführen. Er braucht sie lediglich zu Mittlern seiner künstlerischen Absichten — als „Sprungbrett". Und er zieht sie andern „Süjets" vor, weil sie seiner Einbildung und Gestaltung mehr freien Spielraum lassen *).

Aus demselben Grunde ist de Traz dazu gelangt, phantastische Gruppen von der Art seiner „Nymphen" von 1914 (s. Kunstbeilage) und seiner „Badenden" (1915) zu malen, und wird er noch dazu gelangen, mythologische und religiöse Stoffe aufzugreifen und zu gestalten. In welcher Art und Weise, darüber geben vielleicht seine im Herbst 1916 in einem Basler Privathaus auf die Wand gemalten vier Panneaux Aufschluß, die, unter dem von Hesiod her bekannten Titel „Werke und Tage", in einer um archäologische und historische Treue wenig bekümmerten Darstellung ein Ensemble von Fischern, Jägern, Händlern, Musikern und andern Elementen eines antiken Marktes vorführen. Daß das Wandbild de Traz ganz besonders liegen muß, das zu erkennen, genügt übrigens schon ein flüchtiger Blick auf seine freskal gehaltene und anmutende Malerei, Figurenbild, Landschaft oder Stillleben, gleichviel. Es wäre indes verfehlt, anzunehmen, die Gedanken und Absichten unseres Künstlers wären insgesamt nach dieser Richtung orientiert. In Wirklichkeit gibt es keine Gattung und Technik, die ihn nicht angezogen und zur Produktion gereizt hätte! Oel-, Aquarell- und Tempera-, Fresko-, Wachs- und Porzellanmalerei sind ihm gleich vertraut. Sein Bestes gibt er — vorläufig — immerhin im Oelbild. Ich kann diesem letzteren kein größeres Lob spenden, als indem ich konstatiere, daß seine Amateure sich bisher in der Mehrzahl aus Malern rekrutierten.

Dr. Stefan Markus, Zürich.

*) Auch der Hamburger Maler Amandus Faure wendet sich mit Vorliebe jenem heimatlosen Völkchen zu, das im grünen Wagen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zieht; vgl. das Augustheft von „Velhagen & Klasings Monatsheften" (1918, 345 ff.). A. d. R.

Mym Chind

's wätterlüüchtet rings um d'Wält.
D'Heimlí síngе zue ím Fäld.
I sym Bettlí, weich und lind,
Wie nes Blüeschtlí ísch mys Chind.

Ds Händlí schtreckts mer zue ím Troum.
„Blüeschtlí mys, fallsch nid vom Boum!
Mänge Schturm ísch über mí;
Blüeschtlí mys, í bhäbe dí!"

Walter Morf, Bern.